

# Münchhausen.

Eine Geschichte in Arabesken

von

Karl Immermann.

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare  
lucem Cogitat, ut speciosa doline miracula  
promat, Antiphatem, Scyllamque et cum  
Cyclope Charybdim.

HORATIUS.

Dierter Theil.

Berlin, 1858.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

# Inhalt.

An Ludwig Tief . . . . .	Seite V
--------------------------	------------

## Siebentes Buch.

### Das Schwert Karl's des Großen.

Erstes Kapitel. Der Lenbemain in einem Oberhofe . . . . .	3
Zweites Kapitel. Wie der Sammler und der Hoffschulze sich abermals entzweiten . . . . .	13
Drittes Kapitel. Die Geschichte eines Geächteten . . . . .	18
Viertes Kapitel. Der Hoffschulze kommt wieder zu sich und Lisbeth schreibt an den Diaconus . . . . .	30
Fünftes Kapitel. Lisbeth und Osmald . . . . .	36
Sechstes Kapitel. Suchen und nicht finden . . . . .	40
Siebentes Kapitel. Ein Trauerspiel im Oberhofe . . . . .	42
Achtes Kapitel. Wie der einäugige Spielmann seine Absicht bei einem leidenschaftlichen Juristen erreicht . . . . .	47
Neuntes Kapitel. Das Freigericht und was diesem folgte . . . . .	51
Zehntes Kapitel. Wie der Hoffschulze und der Graf Osmald an einander und auseinander geriethen . . . . .	60
Elfstes Kapitel. Eine Art von Feldzug . . . . .	67
Zwölftes Kapitel. Aus dem Tode Leben . . . . .	78

## Achstes Buch.

## Welt dame und Jungfrau.

	Seite
Erstes Kapitel. Worin der Diaconus vom Zufall und von der wahren Liebe spricht . . . . .	85
Zweites Kapitel. Worin ein humoristischer Arzt nützliche Wahrheiten über die Behandlung kranker Personen vorträgt . . . . .	90
Drittes Kapitel. Speisesaal und Krankenzimmer . . . . .	95
Viertes Kapitel. Die Leiden einer jungen Stroh Wittwe . . . . .	103
Fünftes Kapitel. Worin der Hoffschulze seine letzte Rede über allerhand wichtige Gegenstände hält . . . . .	111
Sechstes Kapitel. Ernste und feierliche Erklärung zwischen der Baronesse und dem Oberamtmanne . . . . .	121
Siebentes Kapitel. Was Lisbeth auf die Ermahnungen zu einer uneigen- nützigen und entsagenden Liebe antwortete . . . . .	126
Letztes Kapitel. Fröhliche Siege . . . . .	137

## A n h a n g.

Zwei Briefe . . . . .	145
-----------------------	-----

## An Ludwig Tieck.

Sie schrieben mir vor einigen Monaten und sprachen mir Ihre Freude über den ersten Theil des Münchhausen aus, den Sie damals gelesen hatten. Dieser Brief kam ganz frei aus Ihrer Seele, denn ich hatte es unterlassen, Ihnen ein Exemplar meines Buches zu senden. Er war mir unversehrt und eine freudige Ueberraschung. Doppelt aber erfreute er mich. Denn einmal mußte es mir wohl sehr lieb sein, daß Sie sich so an den Anfängen meines Werkes ergötzt hatten, dann aber zeigte die lebenswürdige Lebhaftigkeit Ihrer Worte von der fortblühenden Jugend, welche wie ein Kranz schöner Rosen Ihre ehrwürdigen Schläfen umschmückt.

Ich nahm mir gleich vor, Ihnen zu antworten und zu danken. Nachher aber überlegte ich, daß der beste Dank die That ist und schwieg daher bis zur Vollendung des ganzen Werkes. Nun ist es fertig und ich widme Ihnen seinen Abenteurer und seine guten Menschen, seine Bosse und seinen Ernst mit diesem letzten Theile. Darüber reden kann ich nicht; es wirke auf Sie, wie es eben die Kraft und die Fähigkeit in sich besitzt. Aber einen offenen Brief schreibe ich Ihnen dazu vor dem Angesichte auch anderer Leser, denn Manches wollte ich Ihnen sagen, was sich in einem solchen doch noch besser ausnimmt, als unter einem Siegel, welches nur Ihre Hand erbräche.

Immer habe ich mich am glücklichsten gefühlt, wenn mein freies Gemüth sich zum Schuldner für empfangene Wohlthat bekennen durfte. Dieses reine Glück empfinde ich auch jetzt, indem ich an Sie schreibe. — Man hat mich oft einen Nachahmer genannt, und der Tadel, der in dieser Bezeichnung liegt, mag meine frühesten Versuche nicht ohne Grund getroffen haben, obgleich mich nie ein äffischer Trieb fesselte, sondern stets ein innerer Drang bewegte. Später, als mich Leben und Bildung gereift hatten, meine ich jederzeit ein Eigenes gebracht zu haben, wenn ich mich fremden Mustern anlehnte. Ich vermied keine Reminiscenzen, weil ich wußte, daß diese doch immer ein nur mir gehöriges Leben in mir aufgeweckt hatten. So möchte ich denn eher den Namen eines Schülers für mich in Anspruch nehmen. Und in einer Zeit, worin so viele Meister, wie sie behaupten, vom Himmel fallen, dürfte ein guter Schüler der Abwechslung halber kein ganz verächtlicher Gast am Barnaß sein.

Auch zu Ihrem Schüler bekenne ich mich gern, freudig und öffentlich. Sie haben unter uns Deutschen einen ganz neuen Scherz erfunden, Sie haben der Natur für manchen ihrer geheimsten magischen Töne die Zunge gelöst, viele Beobachtungen und Erfahrungen haben Sie mitgetheilt, die vor Ihnen Niemand gemacht hatte. Alles nun, was in mich von Ironie, Spott, Laune gelegt worden war, ein tiefes Bedürfniß, welches mich von meiner Kindheit her oft froh machte, oft auch ängstigte, die Signatur der stummen Dinge zu erkennen, endlich mein Verlangen, mich über das eigenste Wesen der Dichter und der Bühne aufzuklären — alles Das fand, wie häufig! bei Ihnen Lehre, Beispiel, Führung. Ich verehere Sie als einen meiner Meister und in meinen guten Stunden wage ich mir zu sagen, daß Ihnen der Schüler gerade keine Schande mache.

Aber eine elegische Empfindung kann ich nicht bewältigen, wenn ich an Sie denke. Sie stehen gefeiert, würdig, nachwirkend da, das ist wahr. Um eine Entfaltung jedoch hat das Mißgeschick der Umstände Sie und uns gebracht. Sie hätten der Vater des deutschen Lustspiels werden können, wenn die Bühne Ihrer frischesten Zeit entgegengekommen wäre, und dieses Lustspiel würde das größte der modernen Zeit geworden sein. Denn nicht auf das Einzelgeschick eines Liebespaares